

*Inhaber kontaktieren*, ergänzte er, und: *scheint streng zu sein, eventuelle Feinde?* »Wo bewahren Sie die Schlüssel nachts auf?«

»In unseren Zimmern befindet sich ein Safe.« Nun stützte Boyer die Ellenbogen auf und begann tatsächlich, sich die Haare zu raufen. »Ich bin mir ganz sicher, dass ich die Tür bei meinem letzten Rundgang überprüft habe. Das war gegen halb zwölf.«

»Und der Sommelier?«

»Er war bereits schlafen gegangen. Zumindest brannte in seinem Fenster kein Licht mehr. Ich bin für gewöhnlich der Letzte.«

»Wo finde ich ihn?«

»In seinem Zimmer. Es geht ihm nicht gut, wie Sie sicher verstehen werden.« Er seufzte laut und strich sich die Haare glatt.

Pierre widerstand dem Impuls, ihm den Arm zu tätscheln, und stand stattdessen auf, um den Tatort einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Nichts deutete auf einen Kampf hin. Der Boden war makellos, die Regale waren poliert. Alles schien am rechten Platz zu stehen. Entweder war der Ermordete freiwillig mitgekommen, oder man hatte ihn getragen.

Er fertigte eine Zeichnung des Ortes an, trug ungefähre Raummaße und Gegenstände ein, dann machte er ein paar Fotos. Den Rest würden später die Kollegen von der Spurensicherung übernehmen.

Vom Eingang her erhob sich plötzlicher Lärm. Zuerst war ein olivgrün beschichteter Stoff zu sehen, dann rutschte ein Fuß darauf die Treppe herab. Im letzten Moment griff die dazugehörige Hand nach dem Eisengeländer und verhinderte einen Sturz.

»Luc, was machst du denn da?« Pierre eilte seinem Assistenten entgegen.

Mit hochrotem Kopf stolperte dieser den Rest der Treppe hinab. »Dieses verdammte Ölzeug!«, schimpfte er und raffte den Regenmantel zusammen. »Warum soll eigentlich *ich* das machen?« Verstimmt lugte er an Pierre vorbei zum Tank.

»Weil *ich* die Ermittlungen leite. Und die führen mich jetzt zum Sommelier.«

»Und die Leiche?«

»Warte, bis der Gerichtsmediziner vor Ort ist, dann folgst du einfach seinen Anweisungen.«

Luc nickte und hob ein gelbes Ungetüm in die Höhe, das er wohl unter dem Regenmantel verborgen gehalten hatte und das Pierre erst auf den zweiten Blick als Schwimmbrille erkannte.

»Ich habe an alles gedacht«, sagte Luc, und in seiner Stimme schwang eine Mischung aus Furchtsamkeit und Stolz mit.

»Du wirst doch wohl nicht im Tank ...« Pierre konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. »Ich bin sicher, mit Hilfe des Flaschenzugs wird sich das irgendwie vermeiden lassen.«

Luc nickte noch einmal, erleichtert. »Weißt du, wer der Tote ist?«

»Nein.«

»Hatte er denn keinen Ausweis bei sich?«

Pierre runzelte die Stirn. »Ich habe nicht nachgesehen.«

»Hmmm.« Luc rieb sich die Stirn, hinter der es nun mächtig zu rauchen schien.

Pierre nutzte die Gelegenheit, sich vom Direktor das Zimmer des Sommeliers zeigen zu lassen. »Und pass auf, dass niemand außer unseren Kollegen den Tatort betritt«, wies er seinen Assistenten im Gehen noch schnell an und verließ das Gewölbe.

Martin Cazadiou, ein wohlbeleibter Mann um die fünfzig mit dunkler Löwenmähne, lag inmitten leuchtend orange schimmernder Kissen auf dem Bett und starrte durch das bodentiefe Fenster auf die Weinberge. Als Pierre eintrat, hob er kurz die Hand von dem Kühlbeutel, den er sich auf die Stirn gelegt hatte.

»Harald hat mir schon gesagt, man würde mich sicher befragen wollen«, sagte er mit angespannter Stimme und senkte die Finger wieder auf das kalte Paket.

»Sie haben die Leiche gefunden«, konstatierte Pierre, nachdem er sich vorgestellt hatte, und setzte sich auf einen Stuhl neben dem Bett. »Wann war das?«

»Heute Morgen gegen neun. Ich bin in den Keller gegangen, um die Weine für das Abendessen auszusuchen und die Bestände zu überprüfen. Da habe ich ihn gesehen.« Er schloss die Augen. »Nie werde ich diesen Anblick vergessen, niemals.«

Seine Stimme bebte in unfreiwilliger Theatralik, doch Pierre nickte verständnisvoll und machte sich Notizen.

»Kennen Sie den Mann?«

Der Sommelier riss die Augen auf. »Glauben Sie, ich hätte ihn mir genauer angesehen? Gott bewahre.«

»Wann waren Sie gestern zuletzt im Keller?«

»Vor dem Abendessen, so gegen sechs. Ich habe die temperierten Weinschränke in unserem Restaurant aufgefüllt. Manchmal muss ich auch während des Essens in die *cave*, wenn ein Gast einen außergewöhnlichen Wunsch hat, aber das war gestern Abend nicht der Fall.«

»Also war der Direktor der Letzte, der das Gewölbe betreten hat?«

»Ob er es betreten hat, kann ich Ihnen nicht sagen, zumindest hat er als Letzter die Schlösser überprüft.«

»Kann es sein, dass er es gestern Abend vergessen hat?«

»Oh nein, Harald ist ein äußerst akribischer Mensch. Die Schlösser überprüft er eher dreimal, als dass er das Risiko eingeht, etwas falsch zu machen.«

Pierre notierte die Bemerkung, dann fiel ihm noch etwas ein. »Der riesige Tank, in dem der Mann liegt, ist sehr ungewöhnlich. Selbst für ein Hotel, das Teil eines Weingutes ist. Zudem verwendet man diese Form der Lagerung eher für Weißwein ...«

»Das war ein Wunsch von Gerold Leuthard, dem Inhaber.« Martin Cazadiou hob die Augenbrauen. »Was für ein Unsinn! Im Keller lagern die feinsten Tropfen, auch in den Fässern ist Wein von höchster Qualität. Aber der Winzer, der sich um die Weinberge kümmert, hat ihm einen Floh ins Ohr gesetzt.«

Pierre wartete auf eine Fortsetzung, und als diese ausblieb, half er nach. »Und? Wie sieht dieser Floh aus?«

»Wollen Sie das wirklich wissen?« Der Sommelier schüttelte in gespielter Verzweiflung den Kopf.

Pierre hatte den Eindruck, der Mann könne es gar nicht abwarten, seinen Unmut loszuwerden, was sich gleich darauf bestätigte.

»Der Wein in diesen Bergen ist vollkommen untauglich. Aber es liest sich ja so gut: eigene Kellerei, Weingut *Domaine des Grès*. Alles für den Hochglanzprospekt. In Wahrheit wird in diesem Tank die Reifung verkürzt und das wunderbare Holzaroma durch Eichenchips imitiert.« Er schnalzte mit der Zunge. »Stahltank statt Barrique. Nun denn, die Märkte, die der Winzer beliefert, interessiert das nicht, und der Inhaber hat damit zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.«

Im Geiste notierte sich Pierre *Inhaber ist geschäftstüchtig* und griff nach einem Hotelprospekt, der auf dem Nachttisch lag. Es war dasselbe Layout wie bei der Karte, die ihm die Köchin am Morgen gegeben hatte. Warmes Sandgelb mit grauer und roter Schrift. Die Aufmachung war einladend.

»Darf ich den mitnehmen?«, fragte er.

»Selbstverständlich.«

»Dann lasse ich Sie jetzt allein. Wenn ich weitere Fragen habe, melde ich mich.«

Der Sommelier nickte matt, lupfte kurz den Eisbeutel und sank zurück in die Kissen.

Als Pierre den Weinkeller zum zweiten Mal an diesem Tag betrat, war Louis Papin bereits bei der Arbeit. Mit höchster Konzentration beugte er sich über den in einen offenen Leichensack gelegten tropfnassen Körper eines jungen Mannes, dessen genaueren Anblick Pierre sich vorläufig ersparte. Luc hatte sich inzwischen zurückgezogen. Er saß am Eichentisch und betrachtete die Szenerie mit blassem Gesicht und offensichtlicher Abscheu, das feucht glänzende Ölzeug wie ein ungeliebter Haufen schmutziger Wäsche zusammengeknüllt zu seinen Füßen. Vor ihm auf dem Tisch lagen die unbenutzte Taucherbrille und ein Stück Papier, das sich dort zuvor nicht befunden hatte.

Als Pierre ihn derart verstört sitzen sah, empfand er fast ein wenig Mitleid mit dem jungen Mann, dem so etwas anscheinend bislang erspart geblieben war. Doch es verflog binnen weniger Sekunden, als er das Papier auf dem Tisch näher betrachtete. »Was ist das?«

»Das hat am Tank geklebt. Es klingt ganz lecker.« Luc griff nach dem Zettel und reichte ihn Pierre.

Sofort hob dieser entsetzt die Hände. »Verdammt noch mal, Luc, das kannst du doch nicht anfassen. Das ist Beweismaterial.«

»Es ist nur ein Rezept.« Der Assistent ließ das Blatt aber sofort auf den Tisch fallen und starrte es nun an, als enthalte es eine Anleitung zum Bombenbau.

Pierre zog sich kopfschüttelnd ein Paar Handschuhe über. »Hast du denn nichts als Stroh im Kopf? Am Tatort muss alles unverändert bleiben, hörst du? Immer!« Er hob das Rezept an, dabei bemerkte er, dass es auf einem Briefbogen des Hotels gedruckt war. *Coq au Vin* stand darauf und darunter *Kochschule Charlotte Berg* sowie das Datum vom vergangenen Mittwoch. Pierre sah Luc fragend an. »Wo genau hast du es gefunden?«

Er folgte seinem Assistenten zum anderen Ende des Raumes, begrüßte dabei Louis Papin, der kurz aufblickte, um den Gruß zu erwidern, und besah sich die rückwärtige Stelle des Weintanks, an der das Papier mit Klebestreifen befestigt gewesen war. Pierre ärgerte sich, dass die Kollegen von der Spurensicherung noch immer nicht da waren. Wie sollte er ihnen das Missgeschick mit dem Rezept bloß erklären? Konnte er den Jungen nicht eine Sekunde allein lassen?

Angestrengt überlegte er, was er in Ermangelung einer geeigneten Hülle damit tun sollte, als sein Assistent einen spitzen Schrei ausstieß.

»Ich kenne den Mann«, stammelte Luc, der sich inzwischen neben Louis Papin gestellt hatte. »Vivianne hat mir ein Foto von ihm gezeigt.«

»Vivianne?«

»Vivianne Morel, die Frau, die gestern ihren Verlobten Antoine Perrot als vermisst gemeldet hat.«

»Diesen Casanova?«

»Genau. Sie war zutiefst besorgt, weil er zu einer Verabredung nicht erschienen ist. Ich wollte es zuerst nicht ernst nehmen, schließlich ist er dafür bekannt, unzuverlässig zu sein, aber als ich Mademoiselle Morel nach Hause brachte, erzählte sie mir, dass er gestern wohl einen bedrohlichen Anruf erhalten habe. Angeblich von einer seiner Verflossenen.«

»Und wie heißt die?«

»Angeline oder so.«

»Okay, dann finde heraus, wer diese Frau ist, wer ihn zuletzt lebend gesehen hat und ob er sich möglicherweise gestern noch mit jemandem getroffen hat.«

»Es wird ihn ja wohl kaum eine einzelne Frau in den Tank gehoben haben.«

Pierre seufzte. »Natürlich nicht.«

Luc strich sich über das Kinn. »Ich frage mich ernsthaft, woher er all diese Frauen hat. Das Dorf ist ja nicht so groß ...«

»Seid ihr jetzt fertig?« Louis Papin erhob sich und zeigte auf den Toten. »Ich möchte die Leiche für den Abtransport bereit machen.«

Pierre nickte. »Irgendwelche Erkenntnisse?«

»Er hatte einen Schaumpilz vor dem Mund, was darauf hinweist, dass man ihn lebend in den Weintank befördert hat. Er muss eine ganze Weile gegen das Ertrinken angekämpft haben, also ist er entweder beim Kontakt mit der Flüssigkeit aus einer Art Betäubung erwacht, oder er war von Anfang an bei vollem Bewusstsein.«

Ein furchtbares Ende. Wenn es etwas gab, worum Pierre den Herrn im Himmel bat, dann um einen sanften Tod. Am besten im Schlaf nach einem köstlichen Essen und einer Flasche edlen Weins. »Wie soll man einen Mann von dieser Statur unbemerkt in den Tank hieven?«, fragte er. »Selbst mit Hilfe des Flaschenzugs braucht man eine gute Kondition.«

»Das kannst du laut sagen«, antwortete Papin grinsend. »Aber das ist nicht das einzig Ungewöhnliche an diesem Fall.« Er hob eine kleine Zellophantüte auf, in der sich ein Bündel Kräuter – Petersilie, Thymian und Lorbeer – befand, die Würzmischung für Coq au Vin. »Der Mörder hat Humor. Am Hals des Toten hing ein *bouquet garni*.«